

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Multifolios Sonntagsblatt.

Telegramm-Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 276.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pfg. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag 26. November 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

24. November. In Russisch-Polen erobern die Österreicher eine Anzahl russischer Stützpunkte. In Österreich befinden sich bis jetzt 110 000 Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere. — In der Nähe des Suezkanals findet ein Gefecht zwischen türkischer Kavallerie und englisch-indischen Truppen statt, bei dem die Indier unterliegen. — Meldung, daß die Engländer bei Gelechten in Deutsch-Ostafrika eine schwere Schlappe erlitten und 800 Mann verloren haben.

25. November. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machen die Russen bei Arras Fortschritte. — In Ostpreußen werden alle russischen Angriffe abgewiesen. Die Gegenoffensive der Russen aus Barisau scheitert vollständig. — Auch östlich von Czestochau brechen sämtliche russischen Angriffe vor der deutschen Front zusammen. — Portugal ordnet auf Grund eines Bündnisses mit England eine teilweise Mobilisierung an. — An der persischen Grenze zwingen türkische Reiter die Russen zur Flucht.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 26. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert. In Gegend St. Mihiel und Souain wurde ein mit starken Kräften eingesetzter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Bei Apremont machten wir Fortschritte.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

In den Kämpfen der Truppen des Generals von Mackensen bei Lodz und Lomza haben die russische 1., 2. und 3. und Teile der 5. Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als etwa 40 000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden. Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt. Wenn es unbeachtet unserer starken Voröße noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erklämpfen, so liegt das an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes vom Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang des Kampfes steht aber noch aus.

Oberste Heeresleitung.

Die Beschließung der belgischen Küste.

Ein Misserfolg der englisch-französischen Flotte.

Die englisch-französischen Geschwader haben nach dem deutschen Generalstabsbericht ihre Beschließung der belgischen Küstenplätze am 24. November nicht mehr fortgesetzt. Aber ihr vergebliches Beginnen liegt jetzt aus holländischer Quelle der folgende eingehende Bericht vor:

Schon am Montag früh waren die von den Deutschen verstärkten Küstenorte und namentlich die deutsche Artillerie in den Dünen wiederholt das Ziel der Geschütze einer englisch-französischen Flotte. Kaum war der Tag angebrochen, als englische Flieger die Küstengegend rekonnozierten, wo die deutschen Kanonen äußerlich geschützt verborgen sind und zum Teil an den Abhängen der Dünen, mit dem Mund nach der See, eingegraben sind. Nachdem die Flieger nach den Linien der Bundesgenossen zurückgekehrt waren, unternahmen letztere Angriffe gegen die deutsche Infanterie bei Neuport, indem sie mit einem französisch-englischen Geschwader zusammenarbeiteten, das sich der Küste näherte und augenscheinlich Mitteilungen erhielt, die von der Landseite durch Funkstrahl gegeben wurden. Die Deutschen unterhielten ein ununterbrochenes Geschützfeuer gegen die vorrückenden Truppen der Verbündeten und das aus drei kleinen Kreuzern und zahlreichen Torpedobooten und Zerstörern bestehende Geschwader. Schon vormittags erschien eine zweite kleine Flotte, die die Gegend zwischen Ostende und Westende unter Feuer nahm. Weder hier noch bei Neuport gelang es einer der beiden Parteien, entscheidende Vorteile zu erringen. Zwei Batterien der Deutschen bei Westende wurden zum Schweigen gebracht, aber das dort operierende Geschwader mußte doch vor dem antwortenden Artillerie-

feuer der Deutschen zurückweichen. Ein Torpedoboot-Zerstörer wurde ziemlich schwer beschädigt. Das zweite Geschwader wandte sich darauf nach Zeebrügge mit der augenscheinlichen Absicht, den Hafen zu zerstören. Noch vor Verannahen der Nacht wurden die Kollisionswerke und die Elektrizitätswerke in Brand geschossen, das Balasthotel und der Kirchturm in West schwer beschädigt. Gerüchten zufolge sollen auch die Schleusen von Zeebrügge sehr gelitten haben; die Anlegesteg wurden ebenfalls getroffen und die Hafenbauten teilweise zerstört.

Das Geschwader zog sich dann unter dem Schutz des Nebels und der Dunkelheit zurück. Einige Teile von Zeebrügge gerieten in Brand, die Bevölkerung floh nach allen Richtungen. Die großen Fortschritte der deutschen Genietruppe am Pieranal veranlaßten den französischen Generalstab zu verstärkten Gegenmaßnahmen bei Dixmuiden, Bittchoote und Ypern.

Die deutschen Flieger am West.

Paris, 25. November.

Pariser Blättermeldungen zufolge entwickelten die deutschen Flieger an den letzten Tagen lebhafteste Tätigkeit. Eine Anzahl der Städte Nordfrankreichs wurde von Fliegern bombardiert, in Bailleul brachte eine deutsche „Taube“ englischen Truppen Verluste bei. In Dagebrouf fielen fünf Bomben nieder, richteten erheblichen Sachschaden an und töteten oder verletzten mehrere Personen.

Warschau, 25. November.

Das Auswärtige Amt in Washington empfing ein Telegramm von seinem Gesandten in Warschau, daß ein deutsches Luftschiff eine Bombe geworfen hat, die vor dem amerikanischen Konsulat niederfiel und dessen Fenster zertrümmerte, sonst aber keinen weiteren Schaden anrichtete.

Die Lage am 25. November.

(Von unserem Ch.-Mitarbeiter.)

Das russische Hauptquartier verleiht die ersichtliche Überraschung, die Hindenburgs alldäcker und genialer Offensivstos in die Platte der russischen Hauptkräfte in Betersburg hervorgerufen hatte, unter allerlei gestülpten strategischen Erwägungen zu verdecken. Zuverlässlichen Zonen zufolge man in die Welt hinaus, der russische Generalstab könne sehr gut den begrenzten Wert einer Klankstellung gegenüber so starken Kräften wie die der russischen Heere. Er habe deshalb der Bewegung Hindenburgs keine allzugroße Bedeutung beigelegt und seine Heerläufen vorgeschoben, ohne die Platte seines strategischen Aufbaus zu schwächen. Der Vormarsch neuer Truppen aus Barisau, mit dem Hindenburg sicherlich von vornherein gerechnet hatte, scheint aber nun vorgenommen zu sein, um den allgemeinen russischen Rückzug zu decken. Die Bedrohung der russischen Platte durch Hindenburg ist zu stark gewesen, als daß sie nicht auf die Gegenoffensive hemmend hätte einwirken müssen. Diese Gegenoffensive ist denn auch schnell zusammengebrochen. Unsere Truppen haben die Linie Lomza—Straslow—Orzeson erreicht und stehen nunmehr nach kurzer Zeit schon wieder, und diesmal in imponierender Stärke, dicht vor Warschau.

Auch die russischen Anstrengungen gegen unseren Südflügel östlich Czestochau haben dieses Resultat nicht ändern können. Auch hier sind sämtliche russischen Angriffe gescheitert. Ein österreichischer Generalstabsbericht hatte bereits gemeldet, daß der österreichische Angriff, insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Ortes Bilica Raum gewonnen habe und daß zahlreiche Russen gefangen seien. Der Bericht gab die Gesamtzahl der im Innern der österreichischen Monarchie befindlichen Kriegsgefangenen auf 100 000 Mann und 1000 Offiziere an. Wolbrom liegt 40 Kilometer nordnordwestlich von Krakau und der zweite Ort Bilica weiter in derselben Richtung an der Quelle des gleichnamigen Nebenflusses der Weichsel, beide in stark gebirgigem Gelände. Daß den Russen diese wichtigen Punkte entzogen wurden, spricht für die überwältigende Kraft des österreichischen Angriffs, der sich östlich Czestochau mit den Operationen der deutschen Heeresgruppen vereint. Wir dürfen in Polen auf ein äußerst günstiges und großes Endergebnis des Nierenringens hoffen, das sich auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz und in der politischen Lage von großer Wirkung erweitern wird. Auf die russische Offensive in Ostpreußen haben die Kämpfe in Polen sicherlich schon Einfluß gehabt. Sie scheinen an innerer Energie bedeutend eingebüßt zu haben und ist überall von unserer sicherlich an Zahl unterlegenen Grenzschutzkräften mit Leichtigkeit abgewiesen worden.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Große Verluste der Russen.

WTB Wien, 25. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 25. November: Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort.

Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29 000 Gefangene und erbeuteten

49 Maschinengewehre sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 25. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 25. November. Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die versumpfteste Kolubara-Niederung überschritten und bereits überall im Angriff auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten des Gegners abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer.

Südöstlich Valjevo haben unsere Truppen die schneebedeckten Rämme des Masjen und Supobor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings zehn Offiziere und über 300 Mann gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet.

Türkische Erfolge am Suezkanal.

Wie aus Konstantinopel verlautet, werden die Engländer den Suezkanal schwer verteidigen können. Sie treffen fieberhaft Verteidigungsmaßnahmen, liegen aus England Panzerfahrzeuge kommen, legen in den Kanal mehrere alte Kriegsschiffe und errichteten vor dem Kanal Verschanzungen aus Eisenbahnwagen, Sandsäcken und Stacheldraht. Italienische Quellen berichten:

Etwa 20 Kilometer östlich vom Suezkanal hat zwischen türkischen Truppen und indischen Kamelreitern ein Gefecht stattgefunden, das durch das Eingreifen türkischer Kavallerie zugunsten der Indier entschieden wurde. Die Indier wurden gänzlich zerstreut, die beiderseitigen Verluste sind unbekannt. Die Türken führen vier schwere Batterien mit sich, von denen eine bereits beim Kanal aufgestellt sein soll. Die Türken sollen hauptsächlich mit diesen Geschützen die Kamelreitern der

Kanalufer zu zerstören, um die englischen Kriegsschiffe festzulegen.

Die römische türkische Botschaft teilt mit, daß die aus mehreren hundert Kamelreitern bestehende ägyptische Avantgarde am Suezkanal zu den Türken übergegangen sei. — Nach weiteren römischen Meldungen stammt auch in Syrien eine panislamitische Bewegung auf.

Russische Niederlage an der persischen Grenze.

Das Konstantinopeler Blatt „Taswir i Effkar“ erzählt von einem Berichterstatter in Misch, daß türkische Kavallerie die Russen angriff, die über Datal, südwestlich von Karakissa, am Muradflus vorrückten wollten. Die Kurden zwangen die Russen zu eiliger Flucht, fügten ihnen große Verluste bei und erbeuteten einige Kanonen sowie ein Maschinengewehr.

Es handelt sich hierbei um Kämpfe auf dem türkischen rechten Flügel in der Nähe der persischen Grenze. Datal und Karakissa liegen etwa 160 Kilometer östlich von Erzerum. Der Muradflus läuft von Nordwesten nach Südosten und mündet in den Euphrat. Misch ist ein größerer Ort westlich vom Ban-See.

Schwere englische Verluste in Ostafrika.

Haag, 24. November.

Die englische Gesandtschaft teilt mit: Aus den letzten Berichten aus Ostafrika geht hervor, daß eine britische Truppenmacht aus Britisch-Ostafrika, als gemeldet wurde, daß eine wichtige deutsche Eisenbahnstation nur schwach besetzt sei, dorthin geschickt wurde, um die Station zu erobern. Die englischen Truppen landeten am 2. November und rüdten sofort gegen die feindliche Stellung vor. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese sehr stark war. Es gelang den englischen Truppen zwar, die Stadt zu erreichen, sie mußten sich jedoch wieder zurückziehen. Ihre Verluste betrugen achthundert Mann.

Die englische Regierung für den Frankfurterkrieg.

London, 25. November.

Im englischen Unterhaus fragte Abgeordneter Wedgwood, wie die Bevölkerung sich bei einem Einbruch in England verhalten müßte. Wenn auch die Gefahr nur gering sei, so sollte man doch mit der Möglichkeit rechnen. Er selbst war der Meinung, daß die Bevölkerung nicht zulassen dürfe, daß die Deutschen „über sie hinweg marschieren“, sondern daß sie zu kämpfen habe, jeder Mann und jede Frau müßten sich schlagen, und die Regierung sollte der Bevölkerung deutlich machen, daß sie sich keinesfalls dem Eindringling zu fügen haben würde. Die Regierung antwortete, daß in den Orten, welche einem Einbruch ausgesetzt wären, Ausschüsse gebildet worden seien, denen bestimmte Befehle erteilt wurden, welche sich aber einer öffentlichen Beratung entzogen. Armee und Flotte müßten aber, wie man hoffe, imstande sein, den Feind an einer Landung zu verhindern.

Der Hafen von Archangelst zugefroren.

Nach Privatmeldungen aus Stockholm ist der russische Hafen Archangelst trotz der ununterbrochenen Tätigkeit mehrerer Eisbrecher infolge der ungewöhnlich großen Kälte jetzt zugefroren. Damit hat der Transport der Waren, Lebensmittel und Munition von England nach Russland sein Ende erreicht. Es wird vermutet, daß England und Russland nun versuchen werden, den Transport über Schweden zu leiten. In diesem Falle wird mit dem Protest Deutschlands gerechnet. In Stockholm politischen Kreisen herrscht daher eine gewisse Nervosität. Ein-geweihte Kreise sollen die Lage sogar für ernst ansehen.

Portugal als neuester Mithämpfer.

Die seit langem im Umlauf befindlichen Gerüchte, daß Portugal dem Drängen Englands nachgeben und sich am Kriege auf der Seite unserer Gegner beteiligen wolle, finden jetzt ihre Bestätigung. Das Neuterische Bureau meldet aus Lissabon vom 24. November:

Nachdem der Ministerpräsident vor den Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Beschlus an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in einer Weise zu intervenieren, welche ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Nach Mitteilungen der Presse wird ein Erlaß, durch welchen eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, in den nächsten Tagen erscheinen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten. Wenn Portugal seinen Stolz dareinstellt, unter den farbigen Hilfskrieger in Englands Gefolgschaft mitzukämpfen, so mag es dies immerhin tun. Merkwürdig ins Gewicht fallen können die schwachen Streitkräfte, die das Land auf den Kriegsschauplatz entsenden kann, nicht.

Kleine Kriegspost.

Wien, 25. Nov. Nach indirekten Meldungen betrugen die Verluste der Russen bis 1. November 327 000 Tote, 575 000 Verwundete und 252 000 Gefangene.

Wien, 25. Nov. Kaiser Wilhelm hat dem österreichischen Kronfolger Erzherzog Karl Franz Josef das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen.

Bern, 25. Nov. Die Verluste, die die Franzosen in diesem Kriege bis zum 1. November zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Mitteilungen 130 000 Tote, 370 000 Verwundete und 167 000 Gefangene.

Rom, 25. Nov. Die osmanische Regierung hat sofort beim Beginn ihrer Teilnahme am Kriege der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben, sie verpflichte sich, die freie Schifffahrt im Sueskanal nicht zu verlegen.

London, 25. Nov. Englisch-französische Truppenabteilungen besetzen Victoria und Buea in Kamerun.

Zwei „Anarchisten“ im Argonnenwalde.

Mitgeteilt von einem Feldgeistlichen.

Es ist ein grauer Novembermorgen, der Nebel wallt schwer und muffig hin und her. Trübes Tageslicht vermischt sich allmählich mit den Nebelwolken. Ich besteige das Pferd, reite erst im Trab, dann, als der holperige Argonnenwald kommt, im Schritt.

Es ist heute morgen ziemlich ruhig, ein Artillerieduell geht über meinen Kopf hinweg. Endlich bin ich beim Regimentsstande. Hier nimmt mich ein Soldat, von den braven Westfalen einer der bravsten, in Empfang, um mich in die Schützengräben seines Regiments zu geleiten. Einige Mündelwagen flitzen in die benachbarten Bäume, zwei Granaten schlagen weit abwärts ein. Mein Begleiter schlägt nun einen kleinen Trab vor, und schon springt er in den Schützengraben hinein. Ich laufe nach und zerreiße natürlich in meiner Ungeheuerlichkeit den Telephondraht. Man will sich zu einem Donnerwetter anschicken, doch als man sieht, daß der Geistliche sie besuchen will, erklären die Leute, es mache nichts aus...

Ich kriechte in die Erdböhle eines Kompanieführers hinein; wir bilden eine Abendgesellschaft zu fünf Mann. Die Gewehre sind ununterbrochen in Tätigkeit, Granaten heulen bisweilen, dazwischen knattert ein Maschinengewehr, eine Symphonie von eigenartiger Schönheit. Plötzlich ein, zwei, drei unbekannte Aufschläge — ein wütendes französisches Gewehrknattern antwortet. „Ala“, sagt man lachend, „unsere Bombenwerfer sind an der Arbeit.“

Und nun folgt die Erzählung von dem berühmtesten Bombenwerfer, der in acht Tagen wegen seiner Erfolge vom Gefreiten zum Hauptmann befördert und mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurde. Er ist Bergmann im Kohlenrevier von Saarbrücken. Wenn es dunkel geworden ist, schwingt er sich lächelnd mit Handgranaten über die Böschung des Schützengrabens. Das wagen selbst die Bioniere nicht, die sonst Tod und Teufel im Argonnenwald nicht fürchten. Sie helfen dem Regiment Seitenstößen an den Feind herangraben; sie sind augenblicklich 25 Meter von dem französischen Schützengraben entfernt und werfen aus der Deckung die Handgranaten. Sie sind lächelnd, aber wie unser „Bombenwerfer“ mit der Schleuder froh sich vor den Feind zu stellen, nein, das wagen sie nicht. Unser Mann tut's. Nach mehr. Erst nimmt er einige Steine und fliegt damit nach dem feindlichen Graben. Er hat die Entfernung jetzt im Handgelenk. Rauchend ist er aus dem Graben gestiegen. Nun nimmt er die Handgranate, hält die Bündelschnur an die brennende Zigarre, fliehet die Granate, und im nächsten Augenblick schlägt es dumpf auf im Schützengraben der Franzosen. Sein Schlachtruf im Werfen ist: „Nest kriegt ihr Bulo.“ (Bulo, verberbt aus dem französischen beaucoup, ist allgemeines Sprachgut in der Armee geworden.)

Der Mann interessierte mich. Am folgenden Morgen treffe ich ihn. Ein Gesicht von kindlicher Harmlosigkeit strahlt mir entgegen, schalkhaft lächeln seine Augen. Wohl hundert Granaten hat er schon geworfen. Ich glaube, er hat ein Herz weich wie ein Mutterberg; im Frieden würde er keinen Regenwurm ohne Gewissensbisse zertreten können.

Er spricht mir von seinem Kollegen. Sie sind regelmäßig zusammen, wenn zwei an der Handgranate arbeiten müssen. Der ist auch Bergmann, aber aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier. Auch hier ein Gesicht von typisch-deutscher Gutmütigkeit. Auf meine Bitte zeigt er mir die Granaten. Die einfachste sieht aus wie ein Stück Kernseife, heraus ragt die Zunte. Einmal war die Bündelschnur noch nicht abgebrannt, als sie bei den Franzosen ankam. Ein entschlossener Mann von drüben schleuderte die Gabe dankend zurück. Seitdem beschneiden sie die Bündelschnüre bis auf einen kleinen Rest. Die andere Granate in Form einer Apfelsine verlangt zwei Leute. Der eine zündet an, der andere muß innerhalb fünf Sekunden abhelfen.

Etwas mehrmütig betrachte ich die zwei Selden. Drei deutsche Kameraden liegen noch unbeerdigt zwischen den feindlichen Gräben. Ob nicht einmal eine französische Kugel auch diese beiden mit ihren brennenden Zigaretten hinstrecken wird? Es wäre schade um diese Brachtgestalten. Vertrauen wir: „Dem Mutigen hilft Gott.“

(Köln. Volksztg.)

Predigten in der Wüste.

Bei der schnellen Flucht, welche die belgische Regierung aus Brüssel antreten mußte, konnten nicht alle wichtigen Papiere in Sicherheit gebracht werden. So fielen denn in den belgischen Ministerien eine ziemliche Menge von Briefen und Aktenstücken in die Hände der Deutschen, aus denen hervorging, daß die belgische Neutralität, von der in der Welt so viel Wesens gemacht wurde, schon seit 1906 nicht mehr bestand. Nicht wir haben die Neutralität Belgiens verletzt, sondern Belgien selbst hat die Neutralität gebrochen.

Das wichtigste dieser Aktenstücke ist ein Geft mit dem Titel „Conventions anglo-belges“, d. h. englisch-belgische Abmachungen. Es ist ein wichtiges Material für die

frühere Geschichtsschreibung, ein Beweis für die Gerechtigkeit der deutschen Sache. Beteiligt waren an der Sache in erster Reihe der englische Generalmajor Grierston, Chef des Generalstabs, und Oberst Barnardiston, damals Bevollmächtigter Englands zur Algieras-Konferenz, ferner der englische Militärattaché in Brüssel Oberleutnant Bridges — von belgischer Seite der General Ducarme, Chef des Generalstabs, der Kriegsminister Vandenbergheboom, der spätere Chef des Generalstabs General Jungbluth, der Direktor des Ministeriums des Innern Graf van der Straeten u. a. m., mit einem Worte: nicht dieser oder jener, sondern die maßgebenden Leute, beauftragt von ihren Regierungen.

Die edlen Seelen fanden sich zuerst in Algieras, das übrige wurde dann bei Manövern besprochen und in regelmäßigem schriftlichen Meinungsaustausch zwischen den betreffenden Ämtern „vertraulich“ abgemacht. Da die deutsche Regierung in diese Vertraulichkeiten nicht hineingezogen war, bezeugt sie keinen Vertrauensbruch, wenn sie jetzt diese Schriftstücke in photographischer Nachbildung veröffentlicht.

Damals (1906) rechneten also England und Belgien schon mit einem „alsbaldigen Kriegausbruch“, und England sollte „für den Fall, daß Belgien angegriffen würde“, 100 000 Mann schicken. Diese hätten in Calais und Dünkirchen zu landen, in Antwerpen würde es nicht so schnell gehen, und die Belgier sollten gleichfalls 100 000 Mann in vier Tagen aufstellen. Das würde genügen, da Rüttich und Namur durch einen Sandstreich nicht zu nehmen seien. Es wurde nun ganz genau abgemacht (die Schriftstücke gehen von 1906 bis 1912), wie viele englische Truppen täglich gelandet werden sollten, damit die belgischen Eisenbahnen sich darauf einrichten konnten. Es wurden ferner einige belgische Reglements betreffend die Truppen, die Verköhlungen, die Verwundeten usw. ins Englische überlegt. Es wurde abgemacht, daß den englischen Truppen belgische Offiziere beigegeben werden, daß die Belgier Dolmetscher und Genarmen stellen, und daß sie die Spionage im Rheinlande übernehmen sollten. Auch die Frage des gemeinsamen Oberbefehls über die vereinigten Truppen wird angeknüpft, wenn auch nicht zu Ende gebracht. Vermutlich hoffte man, daß diese heisse Frage sich praktisch von selbst lösen würde. Später ist die Rede von nicht 100 000, sondern 150 000 Engländern, die in 16 Tagen nach Belgien geworfen werden sollten (ganz so schnell ist es ja wohl nachher doch nicht gegangen!), und es wird versichert, daß England außerdem noch Truppen genug habe, um sein Interesse zu verteidigen: „alles sei bereit!“ Das ist deutlich, ebenso deutlich ist die Bemerkung, daß die englische Regierung die Landung in Belgien auch vorgenommen hätte, selbst wenn Belgien keine Hilfe verlangte!

Angesichts dieser Veröffentlichung kann man der deutschen Regierung nur beistimmen, wenn sie die Aus-schaltung der angeblichen Neutralitätsverletzung durch Deutschland als einen „beispiellosen Zuzismus“ bezeichnet. Daß zu Anfang mit dem bekannten Lächeln von dem etwajenen deutschen „Angriff“ auf Belgien gesprochen wird, verstehen wir vollkommen. Mit keinem Worte aber hat jemals die um ihre „Neutralität“ so besorgte belgische Regierung mit der Möglichkeit gerechnet, daß diese kostbare Neutralität vom Westen her verletzt werden könnte, wogegen dann Deutschland zur Hilfe gerufen werden müßte. Die genau ins einzelne gehenden militärischen Verabredungen beweisen, daß Belgien sich von vornherein zum dienstwilligen Handlanger Englands gemacht hat, es hat ja sogar die Spionage im Rheinlande für Belgien in Auftrag bekommen. Besonders interessant wird unter diesen Gesichtspunkten, daß auch der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, in die Sache verwickelt ist, und daß König Albert in der Zwischenzeit als Gast deutschen Manövern in Hannover und Westfalen beigewohnt hat.

Diese schlagenden Veröffentlichungen der „vertraulichen“ Schriftstücke werden ja wohl keinen befremden, der nur glaubt, was er glauben will, sie werden auch dem Augen-

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliz.

Nachdruck verboten.

45) Da plötzlich tobte draußen ein Sturm so! unheimlich heulend segte er um das Haus.

Und mit einem Male ging leise knarrend die Tür auf.

Das Mädchen fuhr zusammen und starrte mit weit aufgerissenen, angstverzerrten Augen nach der offenen Tür hin.

Kalt, kalt kam es herein, und näher, immer näher kam es heran. — Jetzt, jetzt war es dicht am Lager.

Aber da sprang sie auf, stellte sich vor das Bett des Kranken, breitete beide Arme nach dem Unheimlichen aus und schrie in heiserer Angst:

„Laf ihn leben! O, laß ihn leben!“

Und hoch aufgerichtet stand sie vor dem Kranken, als müßte sie ihn decken, ihn schützen vor dieser finsternen, unsichtbaren Gewalt. —

Am anderen Morgen, als der Arzt kam, war im Zimmer alles still. Der Kranke schlief ruhig und fest in tiefen, gesunden Rügen, und im Lehnstuhl neben dem Bett war auch Fräulein Berta eingeschlummert.

Lächelnd und behutsam weckte sie den Arzt und zog sie leise mit hinaus. Draußen sagte er: „Er ist gerettet. Seine Nervennatur hat geholfen. Nun lassen Sie ihn schlafen, bis er von selber aufwacht.“

Stumm, doch heißen Dankes voll, schüttelte sie dem Arzt die Hand. Nun erst konnte sie wieder frei atmen.

Als er seine treue Wärterin am Lager sitzen sah, nickte er ihr herzlich lächelnd zu und drückte stumm, mit innigem Dank, ihre Hand.

Die Tränen kamen ihr hoch, aber sie zwang sie wieder zurück. Nichts, nichts sollte er merken.

Am anderen Tage wachte sie die ganze Umgegend, daß der Herr auf Schönau krank lag. Und nun kam Nachfrage, auf Nachfrage, und ein Besuch folgte dem anderen. Doch niemand wurde vorgefassen, weil strengste Schonung des Patienten vom Arzt eingegeben war.

Langsam, aber mit stetig wachsender Zunahme ging es nun wieder vorwärts. Jeder Tag brachte neue Kraft und neues Leben.

Und dann durften auch Besuche, vorgelassen werden.

Kurt war der erste, der kam.

Schluchzend sank er an dem Lager nieder, ergriff des Bruders Hand und zog sie an den Mund.

Bruno aber wehrte ihn mit wehmütigem Lächeln ab und sagte leise: „Nein, so nicht, gib mir Deine Hand.“

Da umfaßte Kurt ihn und rief leise bebend: „Wie werde ich das wieder gut machen können, was Du für mich getan hast, Bruno! Ewig bleibe ich nun Dein Schuldner!“

„Aber mach doch nicht so viel Aufheben davon,“ antwortete der ältere nur und schüttelte seine Hand.

Und auf einmal, als er die linke Hand Kurts in der seinen fühlte, tastete er unwillkürlich nach dem Verlobungsring. Aber er fand ihn nicht. Kein Wort sagte er, aber das Herz wurde ihm doch leichter.

Bald darauf kam dann der alte Vater.

Und diesmal wies Bruno seine Hand nicht zurück. Diesmal zog er ihn an sich, denn jetzt fühlte er, daß sie zusammengehörten, und so feierten sie denn eine stille, erste Versöhnung.

Am anderen Tage erschien denn auch Onkel Klaus, und als er sah, daß jede Gefahr vorüber war, begann er gleich wieder zu scherzen.

Lächelnd hörte Bruno ihn an, dann fragte er leise: „Und weshalb kommst Du allein?“

Da sah Onkel Klaus vißtia auf und erwiderte derb-lustig: „So, wie kann die Grete denn mitkommen? Sie müßte ja befürchten, daß Du sie nochmals abfallen läßt!“

„Laf sie nur kommen,“ sagte Bruno in stillem und zufriedenen Blick.

Und sie kam. Sie war nämlich schon draußen. Onkel Klaus wollte nur vorher erst sondieren.

Langsam trat sie ans Lager.

„Gibt es Dir besser?“ fragte sie erröthend.

Er nickte ihr lächelnd zu, nahm ihre Hand, und hielt sie fest. Dann nannte er ganz leise ihren Namen und zog die Hand an die Lippen.

Stumm, in holdseligem Eröthen, stand sie da und sah ihn lange und tief an.

Da zog er sie zu sich nieder und küßte sie, wieder und immer wieder.

Onkel Klaus aber stand hinter der Tür und dachte: na, so bald möchte ich aber den Chelifier doch nicht wieder spielen!

— End —

Bunte Zeitung.

o Hülsenfrüchte — Zugusarikel! Mit dem ständigen Anschwellen der Gefangenenziffer schwellen auch ständig die Preise für ganz bestimmte Nahrungsmittel an, deren Verbrauch ganz besonders mit der Gefangenenernährung in Verbindung steht. Es sind dies die Hülsenfrüchte, die bereits so hoch im Preise stehen, daß man sie als Delikatesse — „Feinheit“ — bezeichnen muß. In normalen Zeiten kosten Erbsen, Bohnen und Linsen 20 bis 30 Pfennig. Jetzt sind Erbsen nicht unter 60 Pfennig, Bohnen nicht unter 60 bis 70 Pfennig und Linsen nicht unter 80 bis 90 Pfennig zu haben, sofern letztere überhaupt noch im Kleinhandel verkauft werden. Die Militärverwaltung kauft jeden Vollen Hülsenfrüchte auf, die Einfuhr von Linsen aus Russland ist selbstverständlich vollständig eingestellt.

Kriegsgefangene verwundete Franzosen haben aus Münster i. W. ein Schreiben an den französischen Kriegsminister gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Wir, die Unterzeichneten, französische Verwundete und Kriegsgefangene, die wir im Reservelazarett Berg-lazarett zu Münster in Westfalen liegen, sind sehr peinlich durch einen von dem Dr. Birkenbach gezeichneten Bericht überreicht worden. Dieser Militärarzt, der soeben nach Münster zurückgekehrt ist, nachdem er in Rottin le Sec, Melur und Non als Kriegsgefangener zurückgehalten worden war, erklärt gesehen zu haben, wie die deutschen Kriegsgefangenen durch die Unieren gemiß-handelt werden, und er berichtet glaubwürdig, daß auch er selbst in Non Gegenstand der gemeinsamen Schmärgungen geworden ist. Diese Tatsachen haben tiefe Erregungen bei dem ärztlichen Personal hervorgerufen, das mit einer Aufopferung und einem Eifer in verdienstvoller Weise für uns sorgt, der des höchsten Lobes würdig ist. Auch die Bevölkerung hat sich bis zum gegenwärtigen Augen-blick äußerst sympathisch uns gegenüber gezeigt. Wir wollen hoffen, Herr Minister, daß die Vorkommnisse nun vereinzelt vorgekommen sind und wir sind überzeugt, daß es Ihnen leicht fallen wird, dafür zu sorgen, daß die verwundeten und gefangenen Deutschen mit Menschlichkeit behandelt werden.“

Das Schreiben ist von 178 französischen Verwundeten unterzeichnet, die alle Namen und Regimentsnummern angeben. Ob und wie es in Frankreich gewirkt hat, läßt sich vorläufig nicht beurteilen.

gewebe unserer Feinde kein Ende machen, aber immerhin werden sie doch hier und da Eindruck machen und manchen Schwankenden zum Nachdenken zwingen. Es ist ein kostbares Seitenstück zu dem Verfahren, wie uns Bar Nikolaus betrog — sie nahen zusammen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Dresden hielt Mittwoch der sächsische Landtag seine Kriegstagung ab. Kultusminister Dr. Wed hielt eine begeisterte Ansprache und wies auf den Willen des deutschen Volkes hin, wenn auch unter neuen großen Opfern durchzuhalten bis zu einem Frieden, der uns und unseren Nachkommen Sicherheit gegen ähnliche heimtückische feindliche Überfälle gibt. Beide Kammern haben hierauf ohne Beratung der Regierung nach ihrer Vorlage die Ermächtigung erteilt, für Zwecke der Kriegshilfe ein Darlehen von 200 Millionen Mark aufzunehmen. Auch andere auf Kriegshilfe sich beziehende kleinere Vorlagen fanden glatte Zustimmung. Dann wurde der Landtag wieder geschlossen.

+ Dem am 2. Dezember zusammentretenden Reichstag wird der jetzt fertiggestellte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsgesetz für das Rechnungsjahr 1914 vorgelegt. Durch das Gesetz wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Beilegung einmaliger außerordentlicher Ausgaben abermals die Summe von fünf Milliarden Mark im Wege des Kredits künftighin zu machen. Ferner wird der Reichskanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse über den im Etatgesetz angegebenen Betrag hinaus nach Bedarf Schahenweisungen bis zur Höhe von 400 Millionen Mark auszugeben. In den Erläuterungen heißt es, daß von dem neuverwilligten Kredit ein Betrag bis zu 200 Millionen Mark nach näherer Bestimmung des Bundesrats bereitgestellt wird zur Gewährung von Wochenbeiträgen während des Krieges, sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege, insbesondere der Werkstoffzufuhr und der die geistlichen Rindfleischlieferungen unterstützenden Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Frankreich.

x Das unglaubliche, auf keiner rechtlichen Grundlage beruhende böswillige Urteil gegen die deutschen Militärärzte erregt auch in Frankreich großes Aufsehen. Man hatte allgemein Freisprechung erwartet. Adolphe Julez liest in der „Humanité“ unter anderem: Die Ansicht fast aller Adolphen, Journalisten und Militärärzte war, daß die Entscheidung des Gerichts tief schmerzhaft sei. Die Verhandlung hatte nichts gegen diese Männer ergeben. Es wurde kein wirklicher Beweis geführt. Die folgenden Sätze sind von der Jury gesprochen. Die Angeklagten haben nichts Verstecktes ausgelegt. Der Bürgermeister von Lissur hat die korrekte Haltung der Angeklagten an. Sie hätten auch franke Einwohner besetzt und an der Sanierung der Gemeinde mitgearbeitet. Ein französischer General, welcher die dortige Anbahnung besuchte, hatte die deutschen Ärzte beglückwünscht. Die französischen Militärärzte legten sich während der Verhandlung für ihre deutschen Kollegen energisch ein. Die drei Verteidiger haben nachdrücklich, man solle nicht Unschuldige für Schuldige leiden lassen. Aber das sogenannte Gericht wollte eben verurteilen und verurteilte ohne Rücksicht auf Tatbestand und Rechtmäßigkeit.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Nov. In Reichstagskreisen rechnet man allgemein damit, daß der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg zu der Reichstagstagung am 2. Dezember aus dem Hauptquartier nach Berlin kommen, die neue Kreditvorlage begründen und dabei auch die politische Situation in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen wird.

Malchin, 25. Nov. Der Landtag von Mecklenburg-Schwerin wurde heute in Malchin durch großherzogliches Kommando eröffnet, das betont: Infolge der Zeitverhältnisse sollen den Ständen nur die zur Fortführung der Landesverwaltung notwendigen Vorlagen zugehen. Das sind der Veranschlag für die Landessteuerverwaltung, die Barnowregulierung und die Freisetzung einer Landwirtschaftskammer. Darauf wählte der Landtag das staatsrechtliche Komitee für Kriegssachen.

Wien, 25. Nov. Gegenüber anderslautenden Meldungen berichtet das kaiserliche Bureau, daß sich König Viktor Emanuel wie der Ministerpräsident vollständig voller Gesundheit erfreut.

Venedig, 25. Nov. Der Patriarch von Venedig, Kardinal Cavallari, ist gestorben.

Budapest, 25. Nov. Dem „Bester Mond“ zufolge übersteigt das Endegebnis der Zeichnung auf die ungarische Kriegsanleihe unter Berücksichtigung der von den Zeichnungsteilnehmern in der Provinz eingetroffenen Beiträge eine Milliarde Kronen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 27. November.

Sonnenaufgang	7 ⁴³	Monduntergang	1 ⁵⁵ A.
Sonnenuntergang	8 ³²	Mondaufgang	1 ²² A.
1701 Astronom Anders Celsius geb. — 1768 Theolog Schleiermacher geb. — 1850 Geograph Rudolf Credner geb. — 1860 Schriftsteller Ludwig Kellner geb. — 1870 Sieg der Deutschen unter Manteuffel über die französische Nordarmee bei Alesia. — 1878 Dichter Emil Brachvogel gest. — 1884 Gifflung der deutschen Flotte in Finschhafen (Neuguinea). — 1911 Schriftsteller und Zeichner Ludwig Bietsch gest.			

Die bevorstehende Viehzählung. Am 1. Dezember 1914 findet im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt. In einer „Ansprache an die Bevölkerung“ wird gesagt: Die Fragen, die bei der Viehzählung gestellt werden, sind leicht verständlich; ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe. Es werden gezählt: Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine und Ziegen, bei dem Rindvieh und den Schweinen auch die Unterkategorien. Der Zähler hat innerhalb des ihm zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesem von Haushaltung zu Haushaltung das in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 auf dem Gehöft vorhandene gewesene Vieh zu zählen und die Zahl in die Zählbezirksliste wahrheitsgetreu einzutragen. Das Ergebnis ist dem Haushaltungsvorsteher vorzulegen und von ihm mündlich zu bezeugen. Aber die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats-

und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Regelung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Viehmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Die Erreichung des bedeutungsvollen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teil von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Es bedarf einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaften von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Personen finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Hagenburg, 26. Nov. Unser Ratharinenmarkt, einer der bedeutendsten Märkte des Westermals, ist gestern fast sang- und klanglos verlaufen. Der Ernst der Zeit und der Ausfall des Viehmarktes haben den Markt zu einer völligen Bedeutungslosigkeit gegenüber seinen Vorgängern herabgedrückt. Wo sonst mehrere Sonderzüge kaum in der Lage waren, den riesigen Verkehr zu bewältigen, konnte dies gestern unser jahrplanmäßiger Zug mit Beirückung besorgen. Sonst war der Markt ohne den üblichen Karusselllärm, die verschiedenen Kapellen, Tanzmusik und Drehorgeln nicht denkbar: gestern huldigte ein einziger blinder Drehorgelmann der Frau Musik. Wo sonst eine ausgedehnte lustige Bude stand, da stand jetzt hier und dort vereinzelt eine kleine Bude. Nur der Abschlus des Markttages erinnerte uns an vergangene Zeiten: eine niedliche Kauferei. Eine Anzahl junger Burken hatte sich die Straße nach Rister zum Kampfplatz erwählt. Gegenständig haben sich die Helden ein wenig die Köpfe poltert und sich auf diese Weise für einige Tage ein sichtbares Andenken vom Ratharinenmarkt verschafft haben. Der Ratharinenmarkt ist insofern von einiger Bedeutung, als mit ihm die erste Kälteperiode des Winters 1914/15 abgeschlossen hat. Gestern war uns leichter Schneefall beschieden. Heute hingegen haben wir Tauwetter. Da der Wind sich gedreht hat, ist anzunehmen, daß wir auf einige Tage milderer Wetter bekommen.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Leutnant Bauck von Gut Honneroth bei Altenkirchen, Leutnant Fritz Hermann von Selters, Wachmeister Otto Wengemuth und Feldwebel Wilhelm Zell von Westerburg, Unteroffizier Alois Wörsbörfer von Ewighausen, Willy Jung von Sed, Leutnant d. R. Müller und Unteroffizier d. R. Krenz von Wallmerod.

* Die Rappis. Von dem edlen Vätertrio, das vor einiger Zeit den ganzen Westermals unsicher machte, ist der Fürsorgezögling Heinrich Rappi aus Kaufen jetzt von der Strafkammer Neuwied zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er nahm die Strafe sofort an. Die drei Väter hatten Ende September d. J. ihre Eltern verlassen und führten nun in den Wäldern ein echtes, rechtes Räuberleben. Auf ihren ausgedehnten Raubzügen beehrten sie namentlich Warenhäuser, Metzgereien und die Häuser der Stuben mit ihrem Besuch und hießen große Mengen Geld und Rauchwaren, sowie Kleider mitgehen. Am 10. Oktober gelang es, die Uebelthäter in Hagenburg zu verhaften. In der Nacht zum 12. Oktober brachen sie jedoch wieder aus. Kurze Zeit darauf wurden die Banditen in Daaden bei einem Einbruch auf staubhafter Tat ertappt. Antonius R. erwischte auch diesmal wieder, Heinrich R. wurde in Nummer Sicher gebracht und jetzt verurteilt. Josef R. ist noch nicht strafmündig. Hoffentlich gelingt es, den Antonius Rappi auch bald festzusetzen.

Aus dem Oberwestermalskreis, 24. Nov. Nach dem neuesten Auszug aus den amtlichen Verlustlisten sind der Grenadier Wilhelm Schling aus Jüfurth (Res.-Inf.-Regt. Nr. 64, 4. Komp.) und der Gefreite d. R. Christian Priker aus Hagenburg (Pionier-Regt. Nr. 25, 3. Feldkompanie) gefallen.

Rosbach, 25. Nov. Eine für alle Gemeinden nachahmenswerte Einrichtung hat Frau Pfarrer Lanz, die Vorstandschaft des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins, in die Wege geleitet. Jede Familie in der Gemeinde packt ein Weihnachtspaket mit Liebesgaben. Die Pakete werden, mit dem Namen der Spender versehen, an das zuständige Etappen-Kommando übergeben, mit der Bitte, bei der Verteilung in erster Linie die Rosbacher Krieger zu beschützen. Die verbleibenden Pakete gelangen an andere Truppen zur Verteilung.

Aus Nassau, 25. Nov. Die im Jahre 1913 abgehaltene Hauskollekte für die Zwecke der allgemeinen Waisenpflege in Nassau brachte einen Gesamtertrag von 35 136,85 M. Das Ergebnis betrug im Oberwestermalskreis 1696,16, im Unterwestermalskreis 2448,08 und im Kreis Westerburg 1591,91 M. Die Anzahl der Waisen am 31. März 1914 stellte sich auf 1075, von denen 1004 in der Pflege des Nassauischen Zentralwaisenfonds, 71 in der des Verbandes armenverbundes sich befanden. Ersterer entrichtete in 1913/14 113 958,17 M., letzterer 8724,52 M. Pfl.-gegeb.

Montabaur, 25. Nov. In den Gehöften des Polizeidiener Simon in Selters, Peter Venz, Jos. Engers, Baptist Sanner und Theodor Klein in Holler ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Wiesbaden, 24. Nov. Von den 70 Abgeordneten des Kommunallandtags für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurden die Abgeordneten Landrat v. J. Gehwitz-Dillenburg, Landrat Dr. Thon-Marienberg, Landrat Wüchting-Vimborg, Stadtrat Dr. Pöngsberger-Frankfurt, sowie Kaufmann und Stadtverordneter v. Vassan-Frankfurt zu den Fahnen ernannt. Der Abg. v. Vassan fand am 17. November bei den Kämpfen um Ypern den Heldentod. Abg. von Gehwitz wurde verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

O Unterrichtskurse in der Herstellung von K-Brot werden jetzt verschiedentlich für die Bäckermeister veranstaltet. Die Bäckermeister sollen dadurch mit der neueren Backart vertraut gemacht werden, damit sie in der ersten Zeit der K-Brotbäckerei nicht durch falsche Teigmischung oder durch mangelhafte oder übermäßige Backdauer Verluste erleiden und außerdem imstande sind, der Rumbäckerei schon am ersten Tage der K-Brotbäckerei ein schmackhaftes, nicht „stetisches“, d. h. mit Wasserstreifen durchzogenes Brot zu liefern.

O Pakete für die Kriegsgefangenen. Die in Deutschland zur Post gegebenen, für deutsche Kriegsgefangene im Auslande bestimmten oder von Kriegsgefangenen herüberbrachten Sendungen dürfen, wie amtlich mitgeteilt wird, Waren jeder Art enthalten, deren Ausfuhr in anderen Postsendungen verboten ist. Den gleichen Vorzug genießen die Postsendungen, die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufgegeben werden oder für sie bestimmt sind, sofern sie die Bezeichnung „Kriegsgefangenen-Sendung“ tragen.

O Die Frist zur Einlieferung der Weihnachtspakete für Soldaten im Felde muß mit dem 30. November geschlossen werden, damit die Truppen zum Weihnachtsfest die für sie bestimmten Sendungen mit Sicherheit erhalten können. Eine Verlängerung der Frist ist deshalb nicht möglich. Da gewiß ein großer Teil, besonders der werksfähigen Bevölkerung, die am 1. Dezember fälligen Einkünfte, z. B. Gehälter, Löhne usw., für diesen Zweck mitbenutzen möchte, so ist vielleicht die Anregung am Platze, durch Gewährung angemessener Vorstüsse in den ersten Tagen des November dies zu ermöglichen.

Offerte aus dem Schühengraben. In der „Frankfurter Zeitung“ suchte dieser Tage eine „gebildete Dame, 28 Jahre, gute Erscheinung, musikalisch, häuslich und wirtschaftlich erzogen“, einen Wirkungskreis als Hausdame. Daraufhin traf bald bei der Expedition folgende Postkarte vom westlichen Kriegsschauplatz ein, die für den guten Humor unserer Soldaten im Schühengraben spricht: „Gnädiges Fräulein, Sie suchen einen Wirkungskreis. Ihre in der Offerte angegebenen Tugenden könnten hier bei uns voll und ganz zur Entfaltung und Geltung kommen. Wie gerne würden wir hier Ihre „gute Erscheinung“ bewundern; denn wir entbehren hier im Schühengraben von allem, was wir entbehren müssen, nichts so ungern, als ein nettes holdes Weibchen. Ihre musikalischen Fähigkeiten würden eine heitere Note in das so ernste Lied unseres täglichen Tuns tragen. Unser Unterstand hat leider nur Platz für einen Salon. Sie werden also wenig Arbeit und wir um so mehr Zeit haben, Sie auf Händen zu tragen.“ Da der Absender der Karte seine genaue Feldadresse angegeben hat, scheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß die „Hausdame“ vielleicht nach Friedensschluß einen geeigneten Wirkungskreis als „Hausfrau“ findet.

O Millionendieb verhaftet. Der flüchtige Direktor des Borsheimer Bankvereins, Fritz Hermann, wurde verhaftet und nach dem Gefängnis in Karlsruhe gebracht. Der Wittdirektor Krämer befindet sich bereits in Untersuchungshaft. Beide schädigten seinerzeit den Borsheimer Bankverein um acht Millionen Mark.

O Schiffunglück. Aus San Francisco wird gemeldet: Auf den Felsen von Durburn, neun Meilen von der Nordküste nach San Francisco, liegt der Schoner „Sanalei“ und geht langsam in Trümmer. Rettungsboote verfrachten vergeblich Rettungsleinen zu schleudern. 64 Schiffbrüchige befinden sich an Bord. Ein zweites Telegramm befragt: Der Schoner ist zertrümmert. Ein Bootsrück, an das sich 18 Personen klammerten, wurde an den Strand getrieben. Man glaubt, daß alle andern umgekommen sind.

Versicherung und Krieg.

(Von unserem juristischen Mitarbeiter.)

Das wüste Treiben der Russen in Ostpreußen, ihr Sengen und Morden, die vielen durch Brand zerstörten Häuser und Gehöfte haben sicherlich in vielen die Frage aufgeworfen, ob die Versicherungen für den durch Brand entstandenen Schaden haften. Die Beantwortung dieser Frage wird sich auch hier wie bei der Lebensversicherung in erster Linie danach richten, was in dem Versicherungsschein (der Police) über den Kriegsfall gesagt ist. Dessen Bestimmungen werden aber wohl ohne Ausnahme der gesetzlichen Vorschrift über die im Kriege verursachten Brandschäden entsprechen. Es mag gewiss für den Betroffenen hart sein, auf diese schreckliche Weise sein Hab und Gut zu verlieren; es ist aber zu bedenken, daß schließlich auch die Versicherung, die für den Normalfall ihre Leistungen machen will, für solchen ungewöhnlichen Schaden nicht haften kann, der außerhalb jeder möglichen Berechnung liegt.

Anders bei der Lebensversicherung — wehrpflichtig ist jeder, damit muß die Versicherung rechnen; sie kann aber nicht damit rechnen, daß so und so viele Gebäude zerstört werden; hier ist der Schaden ganz unabsehbar. Aus diesen Gründen bestimmt das Gesetz, daß die Versicherungsgesellschaft nicht haftet, wenn der Brand oder die Explosion durch Maßregeln verursacht wird, die im Kriege oder nach Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet worden sind. Aus der Fassung des Gesetzes ergibt sich, daß die Versicherungsgesellschaft auch dann nicht haftet, wenn die Maßregel von einem deutschen Befehlshaber veranlaßt worden, etwa ein Haus angezündet ist, um freies Schußfeld zu haben oder feindliche Flugzeug zu täuschen. Das Gesetz unterscheidet die beiden Arten der kriegerischen Entwicklung, die wir ja miterlebt haben und die uns allen bekannt sind. Kriegszustand und Krieg. Schon die Erklärung des Kriegszustandes genügt, um die Haftpflicht der Versicherung für Brandschäden auszuwischen; mit Recht, denn nach Erklärung des Kriegszustandes ist die Zeit erhöhter militärischer Vorbereitung gekommen; die Militärbehörden müssen nach der gegebenen Notwendigkeit handeln können. Es sei hierbei bemerkt, daß die Geschädigten auch keinen Anspruch an das Deutsche Reich haben, so lange nicht durch besondere Gesetze Entschädigungen bereitgestellt werden.

Neben dem Schaden an Gebäuden, Gerätschaften und Ernte ist der Schaden an Vieh durch das Vorgehen der Russen sehr erheblich. An die Stelle der Feuerversicherung tritt hier die Viehverversicherung. Die Versicherungsgesellschaft haftet allgemein für den Schaden, der durch Kran-

heit oder Tod des Tieres eintritt. Für die Vernichtung des Viehs durch kriegsgerichtliche Ereignisse erhebt sich dieselbe Frage wie bei der Feuerversicherung. Alles, was dort gesagt ist, muß auch hier gelten: der Kriegsschaden an Vieh ist nicht mehr überlebensfähig; ihn kann eine Versicherung nicht mehr in ihre Rechnungen aufnehmen haben, daher kann sie auch nicht für den Schaden haften. Das Gesetz bestätigt dies Ergebnis. Es bestimmt wie oben: die Versicherung umfaßt nicht den Schaden, welcher durch Kriegereignisse verursacht wird, die im Kriege oder nach der Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet sind. Daß der Schaden durch Kriegsnot deshalb nicht vergütet wird, weil er auf einem menschlichen nicht mehr unbedingt beherrschbaren und berechenbaren Ereignis beruht, zeigt auch die Tatsache, daß Naturereignisse, deren der Mensch auch nicht Herr ist, ebenfalls nicht zum Schadenersatz verpflichten: bei der Feuerversicherung ist dem Krieg das Erdbeben, bei der Viehverversicherung die Seuche gleichgestellt.

Schließlich muß noch der Einfluß des Krieges auf die Einbruchversicherung betrachtet werden. Sicher ist, daß die Gefahr für die versicherten Sachen durch den Krieg oft sich erheblich steigert: wir haben ja vielfach die ostpreussischen Flüchtlinge, wie sie mit ihren Habeleistungen, oft notdürftig verpackt, umhergezogen; wir wissen, daß sie viele versicherte Gegenstände in ihrer Wohnung zurückgelassen haben. Daß die Wohnungen vielfach offen und ohne Aufsicht sind, daß durch alles dies die Gefahr für die Sachen, gestohlen zu werden, sehr groß ist, ist ohne weiteres klar. Was nun in diesem Falle Rechtens ist, ist auch wieder in erster Linie aus der Police zu ersehen; sie wird zumeist dem Versicherten die Pflicht auferlegen, von den veränderten Umständen der Versicherungsgelegenheit binnen einer Frist Anzeige zu machen und der Versicherte wird guttun, dieser Pflicht schleunigst nachzukommen, weil er sonst Gefahr läuft, seine Rechte zu verlieren.

Im allgemeinen wird die Gesellschaft weiter haften; eine solche Bestimmung wie bei der Feuer- und Viehverversicherung kennt das Gesetz nicht — mit Recht, denn eine allgemeine Gefährdung aller Sachen, gestohlen zu werden, tritt durch den Krieg nicht ein. Meist wird der Versicherte aber eine erhöhte Prämie zu zahlen haben; die Versicherungsgelegenheit kann sich das Recht vorbehalten haben, das Versicherungsverhältnis unter Einhaltung einer Frist zu kündigen. Jedenfalls wird also der Versicherte schleunigst sich die Police vornehmen müssen, um sich über seine Rechte und Pflichten zu unterrichten.

Gerichtsassessor Dr. B. Albert.

Die gute Milchkuh.

Nicht selten kommt es vor, daß man von Landwirten sagen hört: Ich habe mir eine Milchkuh gekauft und bin, trotzdem der Verkäufer mir sagte, sie sei gut und tüchtig

ihres schönen Euters schlecht zufrieden. Wie kann nun der Landwirt sich mit einiger Sicherheit vor derartigen Mißerfolgen schützen?

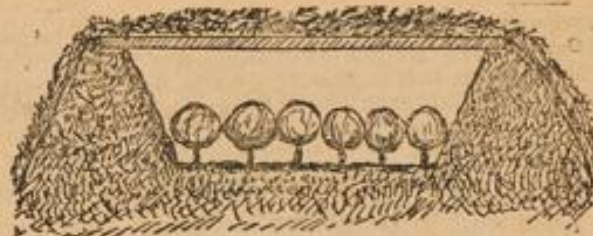
Zu diesem Zwecke soll und muß sich, so schreibt der Landwirt Karl Willmann-Raubach, jeder Käufer darüber klar sein, welche Eigenschaften und Merkmale eine „gute Milchkuh“ besitzen soll. Dasjenige, was uns die Wissenschaft lehrt, sollen wir nicht unbeachtet in den Untergrund spülen lassen. Daher ist es ratsam, beim Kaufe einer Kuh die folgenden in wissenschaftlicher Arbeit festgestellten typischen Eigenschaften zu beobachten. Und zwar muß man wissen:

1. Stammt das Tier von Eltern ab, die sich durch ihre Milchergiebigkeit auszeichneten und haben sich dieselben von ihren Vorfahren her auch sicher vererbt? 2. Der Kopf einer guten Milchkuh soll fein: Lang und edel, Hörner fein und regelmäßig nach vorn gebogen. 3. Der Hals soll dünn und lang sein. 4. Die Wamme stark entwickelt. 5. Der Widerrist breit. 6. Der Rücken gerade. 7. Der Schwanz soll dünn und lang sein. (Guter Schwanzanhang ist fehlerhaft.) 8. Hüften und Oberschenkel sollen breit sein. 9. Die Haut sei kräftig, elastisch, weich, soll sich leicht falten lassen und mit feinen glänzenden Haaren bedeckt sein. 10. Das Euter soll groß sein und nach dem Melken zusammenfallen. Man achte besonders auf die gute Entwicklung der Milchadern und der Milchgruben. (Fleischenter ist zu unterscheiden von Milchenter, ein Fleischenter fällt nicht zusammen nach dem Melken.) 11. Milchspiegel nimmt man den inneren Rand der hinteren Schenkelfläche, bei dem die Haare aufwärts gerichtet sind; ist ein großer Milchspiegel vorhanden, so schließt man gewöhnlich auf eine gute Milchergiebigkeit.

Wer diese Merkmale beim Kaufe einer Kuh beachtet, wird meistens nicht fehl gehen und wenn auch dieselben keine ausschließende Sicherheit gewähren, wenn auch hin und wieder ein Landwirt enttäuscht über die erhofften Vorteile sein wird, so dürfen wir doch dasjenige, was uns die Wissenschaft lehrt, nicht über Bord werfen. Es ist sehr zu bedauern, daß es immer noch Landwirte gibt, die sich vom guten Willen nicht trennen wollen. Und wenn es noch so schwer fällt, sich von dem, was die Großväter einstens lehrten, zu trennen, so schön und so gut es auch für die damalige Zeit und Verhältnisse war, müssen wir heute mit der Welt den Kampf im Fortschritt aufnehmen. Bei den alten Griechen galt schon das Sprichwort: „Man ist nicht zu alt, um etwas zu lernen.“

Die Überwinterung von Gemüse auf den Beeten.

Eine in vieler Beziehung empfehlenswerte und übrigens sehr einfache Art der Überwinterung von Gemüse besteht darin, daß man die Pflanzen auf ihren Beeten stehen läßt und sie in folgender Weise gegen die Kälte schützt: Man zieht beiderseits längs des Beetes



einen Graben und wirft die Erde nach innen zu auf. Nachdem man die so entstandenen niedrigen Wälle oben etwas geebnet hat, werden sie mit Ratten oder geraden Baumstäben zugebunden und über dieses Latten- oder Stäbenreißig gebreitet. So hält zarteres Gemüse, selbst Salat, leichte Kälte sehr gut aus. Notwendig ist dabei, daß die um das Beet gezogenen Graben so tief sind, daß auch bei größerer Kälte die Beete nicht überflutet werden. In feuchten und tiefliegenden Stellen haben derartige Überwinterungsanlagen keinen Zweck. Tritt aber stärkere Kälte ein, so überbedt man das Stäbenreißig noch mit Laub, Schilf oder am besten mit Stroh. Läßt die Kälte wieder nach, so verdrängt man die Decke wieder und sorgt dafür, daß Luft über das Beet streichen kann. Abgesehen davon, daß hartere Gemüse nicht zu starke Winterkälte auszuhalten, wenn sie nur mit einer Kiefernadeldecke oder mit einer Schicht lockeren Laubes geschützt werden. Die Kohlarten kann man übrigens vor Winters Beginn auch in die hier beschriebenen Überwinterungsbeete umlegen, nachdem man sie vorsichtig aus ihren ursprünglichen Beeten herausgenommen hat.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bgr. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Danzig W 250, Breslau W 247-252, R 207-212, G bis 68 Kilogramm 197, über 68 Kilogramm 225-235, H 197-202, Rostock W 252 bis 254, R 207-212, G über 68 Kilogramm 232-236, H 205, Chemnitz W 285-289, R 222-223, G über 68 Kilogramm 280-275, H 212-215, Altenburg W 250-255, R 220-225, G 210, H 200-210, Hamburg W 268-270, R 227-228, G über 68 Kilogramm 279-285, H 217, Mannheim W 275, R 235, G über 68 Kilogramm 280, H 219-220, Schweinfurt W 270, R 230, G 220, H 210.

Berlin, 25. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 34,50-40. Feinste Marken über Rotis bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,50-30,75.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Lehrstellen-Vermittlung.

Die von dem städtischen Arbeitsamt in Wiesbaden vor 3 Jahren eingerichtete Lehrstellenvermittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge beiderlei Geschlechts hat sich bewährt und soll auch weiterhin betrieben werden. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen, Anmeldekarten ausgefüllt und an das städtische Arbeitsamt in Wiesbaden oder an den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden zur Übermittlung an das Arbeitsamt gesandt werden. Für Gesuche um Zuweisung von Lehrstellen werden ebenfalls Karten ausgegeben, die durch die Lehrer an die zu Ostern aus der Volksschule zur Entlassung kommenden und Lehrstellen suchenden Schüler und Schülerinnen zur Verteilung gebracht werden. Das Bestreben des Arbeitsnachweises kann von allen beteiligten Kreisen nur mit Freuden begrüßt werden und verdient weitestgehende Beachtung und Unterstützung. Die Einrichtung gewährleistet dem Handwerker und Gewerbetreibenden, daß er nicht nur rascher und kostenlos sein Lehrpersonal vermittelt erhält, sondern auch, daß bei der Auswahl derselben größere Rücksicht auf die individuelle Veranlagung, auf die körperliche und geistige Fähigkeit des Einzelnen genommen wird, als dies bisher möglich war.

Die Mitbürger seien auf die große Bedeutung dieser Neueinrichtung aufmerksam gemacht und ersucht, in allen vorkommenden Fällen davon Gebrauch zu machen.

Anmeldekarten für Lehrherren sind bei dem Unterzeichneten zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch Karten für Lehrstellensuchende durch den Gewerbeverein ausgegeben.

Hachenburg, den 14. November 1914.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins Hachenburg.
Steinhaus, Bürgermeister.

Weihnachten im Felde!

Alle Angehörige, Freunde und Gönner des Fußartillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3, das mit seinen zahlreichen Formationen in Ost und West im Felde steht, werden herzlich gebeten, durch Liebes- und Weihnachtsgaben den Artilleristen in Feindesland ein deutsches Weihnachten zu bereiten.

Es sollen alle Stäbe, Batterien und Munitionskolonnen mit über 20 000 Krieger durch Weihnachtsgaben erfreut werden.

Liebesgaben, besonders Tabak, Pfeifen, Zigarren, Zigaretten, Lichter, Taschenlampen erwünscht, können bis 27. November in der Generalfeldzeugmeister-Kaserne, Stabsgebäude, Zimmer 19, abgegeben werden.

Die Damen des Regiments.

Der Vorstand des Vereins ehem. Angehöriger des Regiments Generalfeldzeugmeister in Mainz.

Chokolade, deutsche Biskuits, Waffeln, Spekulatius

geeignet für Feldpostpakungen.

Feldpostbriefe mit Tabak, Zigarren

mit Kognak, Rum und Arrak

und auch ungefüllte Feldpostbriefe billig
ferner

Vollrabe, Ersatz für Landbutter
empfiehlt

Carl Henney, Hachenburg.

Durch rechtzeitige große Abschlüsse unserer Einkaufsverbände, des Verbands Rhein-Westfälischer Manufakturisten und des Einkaufsverbandes deutscher Kurzwarengeschäfte zu Braunschweig, haben wir unsern Bedarf in sämtlichen Waren noch zu alten billigen Preisen gedeckt und können deshalb unserer Kundschaft noch besondere Vorteile bieten.

Wir empfehlen besonders

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel — Bozener
Mäntel — Paletots — Kapes in allen Preisen.

Herren- und Burschenanzüge zu herabgesetzten Preisen

Große Auswahl in Anabenanzügen, Winterjoppen und
Joppenanzügen mit Falten

Grosse Auswahl in Damenpelzen

Großer Posten wollene,
halbwollene, baumwollene
Kleider-, Kostüm-, Blusenstoffe
zu sehr ermäßigten Preisen

Grosse Posten Biberbetttücher

baumwollene und wollene
Schlafdecken, Hemdenbiber

wollene und baumwollene
Flanelle, Kopf- u.
Umschlagetücher

Sämtl. Bedarfsartikel für die
im Feld stehenden Truppen

Edelstühle und federdicke
Bettbarchente und Daunenkörper

Doppelt gereinigte staubfreie Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen

Matrassen und fertige Betten

Wir raten unsern werten Kunden, ihren Bedarf rechtzeitig zu decken, da heute schon von den Fabrikanten wegen Materialmangels wesentlich höhere Preise verlangt und weitere Preiserhöhungen angekündigt werden.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger Zigarren, Zigaretten und Tabake

in kleinen Feldpostpakungen

zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthen, Hachenburg.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch
ohne Firmenaufdruck

liefert schnell und billig die

Druckerei des „Erzähler vom
Wetterwald“ in Hachenburg.

Kaninchenzuchtverein.

Freitag den 27. d. M., abends
9 Uhr im Vereinszimmer

Versammlung.

Es wird gewünscht, daß
die noch anwesenden Mit-
glieder pünktlich u. vollständig
erscheinen betreffs wichtiger
Beschlüsse.

Der Vorsitzende.

Zwei schöne Mutterkälber

Simmenthaler Rasse, zu ver-
kaufen bei Karl Bierbrauer,
Hachenburg.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches
Hustenmittel

Husten

Millionen gebrauchen
sie gegen

Kaiser's Brust-
Caramellen
in den 3 Tannen

Seiserkeit, Verschleimung,
Katarth, schmerzenden Hals,
Reinhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Gefährungen,
daher hochzuempfehlen

jeden Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetit anregende, fein-
schmeckende Bonbons.

Boxen 25 Bfg. Dose 50 Bfg.
Kriegspackung 15 Bfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie
bei Robert Heidhardt, Alex. Geharz
und Ed. Bruggeler in Hdrh., Gustav
Hermann in Hachenburg und Ludwig
Jungbluth in Grenzhausen.